

Kurz berichtet

Zahl der Organspenden im Südwesten ist leicht gestiegen

FRANKFURT/STUTTGART (dpa) - Die Zahl der Organspenden ist in Baden-Württemberg im vergangenen Jahr im Vergleich zum Vorjahr leicht angestiegen. Wie die Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO) am Dienstag in Frankfurt am Main mit Verweis auf vorläufige Zahlen mitteilte, spendeten im Südwesten im vergangenen Jahr 137 Menschen nach ihrem Tod ein oder mehrere Organe, fünf mehr als im Jahr 2022. Das entspricht 12,1 Spendern pro eine Million Einwohner, bundesweit lag die Quote bei 11,4 Spendern pro eine Million Einwohner. Bundesweit stieg die Zahl der Organspenden im Vergleich zum Vorjahr um 11 Prozent an. Auch die Zahl der gespendeten Organe stieg im Südwesten im vergangenen Jahr an: 397 Organe wurden nach Angaben der DSO in Baden-Württemberg im vergangenen Jahr gespendet. 2022 waren es 375 Organe gewesen.

Anklage gegen Apothekerin in Baden-Baden wegen Corona-Medikament

BADEN-BADEN (dpa) - Die Staatsanwaltschaft Baden-Baden hat gegen eine Apothekerin der Kurstadt Anklage wegen des Verdachts illegaler Geschäfte mit dem Corona-Medikament Paxlovid erhoben. Wie ein Sprecher der Behörde am Dienstag sagte, soll sie 1393 Einheiten Paxlovid ins Ausland verkauft haben. Zuvor hatten mehrere Medien darüber berichtet. Die genauen Abnehmer sind nicht bekannt; es gebe Hinweise in Richtung Osten. Der Apothekerin wird Untreue in 63 Fällen vorgeworfen und unter anderem unerlaubtes Großhandeltreiben. Den Schaden bezifferte die Behörde auf über 900.000 Euro.

Ministerpräsident Kretschmann will AfD politisch eindämmen

STUTTGART (dpa) - In der Debatte um ein mögliches Verbot der AfD hat sich Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Foto: dpa) dafür ausgesprochen, die Partei inhaltlich zu stellen. „Wir konzentrieren uns darauf, Debatten zu führen, wie wir die AfD politisch eindämmen“, sagte der Grünen-Politiker am Dienstag in Stuttgart. Das sei zunächst entscheidend. Die baden-württembergische Landesregierung prüfe derzeit nicht, ob man im Bundesrat ein Verbotverfahren einleiten wolle. Aus Sicht Kretschmanns sind zunächst andere Akteure gefordert. So müssten Verfassungsschutzbehörden die Frage prüfen. Ein möglicher Verbotantrag sollte aus Kretschmanns Sicht von Bundesländern ausgehen, in denen die AfD besonders radikal sei. „Nach Verfassungsschutzaussagen wird die AfD vor allem in den östlichen Bundesländern als offenkundig rechtsextrem und rechtsextremistischer Verfassungsfreundlich gewertet“, so Kretschmann.



Prozess um Doppelgängerin-Mord gerät schon am ersten Tag ins Stocken

INGOLSTADT (dpa) - Die junge Ingolstädterin auf der Anklagebank soll in einem sozialen Netzwerk gezielt nach Doppelgängerinnen gesucht haben, um eine davon zu töten und so den eigenen Tod zu inszenieren. Seit Dienstag müssen sich die 24-Jährige und ein mutmaßlicher Komplize wegen gemeinschaftlichen Mordes vor dem Landgericht Ingolstadt verantworten. Der Beginn des Prozesses verlief holprig, er wurde von juristischen Formalien bestimmt. Die Verteidiger der Frau stellten mehrere Anträge, einer davon zielt auf eine generelle Aussetzung des Verfahrens.

Laster kippt bei Schneeglätte und verursacht stundenlange Sperre

BIBERACH (dpa) - Nach einem Lastwagenunfall bei Schneeglätte nahe Biberach war die Bundesstraße 312 die ganze Nacht auf Dienstag gesperrt. Der 24 Jahre alte Fahrer kam leicht verletzt in ein Krankenhaus, wie die Polizei mitteilte. Der 25 Tonnen schwere Lebensmittellaster war am Montagabend von der schneeglatten Fahrbahn abgekommen und in einen Graben gekippt. Dadurch liefen rund 200 Liter Dieselmotorkraftstoff aus, welchen die Feuerwehr großteils vom gefrorenen Boden abpumpen konnte. Der Schaden beläuft sich auf rund 85.000 Euro. Der Verkehr wurde umgeleitet.



Kälte und Glätteisregen im Südwesten

STUTTGART (dpa) - Autofahrer und Fußgänger im Südwesten müssen am Mittwochmorgen aufpassen: Es wird wohl überall rutschig, wie hier in Heidelberg (Foto: AFP) „Der Glätteisregen überdeckt morgen früh ganz Baden-Württemberg“, sagte ein Meteorologe des Deutschen Wetterdienstes (DWD). Entsprechend sind laut DWD starke Verkehrsbehinderungen zu erwarten. Grund sind die kalte Temperaturen im Frostbereich in der Nacht auf Mittwoch. Auf sie trifft ein Tiefausläufer, der aus Südwesten nach Osten zieht. Die Niederschläge fallen erst noch als Schnee und gehen dann in Regen über, der auf dem frostigen Boden gefriert.

Synagogen-Brandstifter muss ins Gefängnis

Tat laut Richter antisemitisch motiviert – Zwei Jahre und neun Monate Haft für 47-Jährigen

Von Selina Ehrenfeld

ULM - Der 47-jährige Türke, der vor rund zweieinhalb Jahren Feuer an der Ulmer Synagoge gelegt hatte, muss wegen versuchter schwerer Brandstiftung sowie gemeinschädlicher Sachbeschädigung für zwei Jahre und neun Monate in Haft. Das hat das Landgericht Ulm am Dienstagvormittag verkündet. Damit ging das Gericht der Forderung der Staatsanwaltschaft Stuttgart nach, der Verteidiger forderte lediglich eine Geldstrafe.

Der Brandanschlag Anfang Juni 2021 hatte bundesweit für Erschütterung gesorgt. Landes- und Bundespolitiker hatten die Tat aufs Schärfste verurteilt und eine harte Strafe für den Täter gefordert. Deutliche Spuren hatte die Tat bei den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde in Ulm hinterlassen, wie der zuständige Rabbiner Shneur Trebnik im Zuge der Verhandlung berichtet hatte. So erzählte er unter anderem von einer Familie, die sich deshalb überlegt hatte, Deutschland zu verlassen oder von Kindern, die sich nicht mehr getraut hatten, öffentlich ihre jüdische Identität zu offenbaren. Nach der Urteilsverkündung am Dienstag zeigte sich Trebnik erleichtert. Er hoffe, dass das Urteil potenzielle künftige Täter abschrecke. Doch ganz zur Ruhe komme die jüdische Gemeinde in Ulm nicht. „Die jüngsten Ereignisse in Israel sorgen bei uns allen für Unruhe - auch bei den Juden in Ulm“, so der Rabbi.

Nach Trebniks Aussage vor Gericht hatte der Angeklagte überraschend das Wort ergriffen und

sich für seine Tat entschuldigt. Er habe nicht gewollt, dass Menschen zu Schaden kommen und gegen Juden habe er nichts. Seine „Kurzschlussreaktion“ tue ihm im Nachhinein leid. Diese Entschuldigung sowie die Tatsache, dass sich der Täter mit türkischer Staatsbürgerschaft geständig zeigte, haben laut Vorsitzendem Richter Wolfgang Tresenreiter das Urteil teilweise abgemildert.

Laut eigener Aussage ist der Täter freiwillig aus der Türkei wieder nach Deutschland eingereist, wohl wissend, dass man ihn dort festnehmen würde. Denn kurz nach der Tat hatte sich der 47-Jährige in die Türkei abgesetzt, ausliefern wollte ihn die türkische Regierung nicht. Auch die Tatsache, dass der Mann nicht vorbestraft war und es am Ende nicht zu einem größeren Brand des Gebäudes kam, habe für den Angeklagten gesprochen.

Dennoch sei ein „nicht unerheblicher Sachschaden“ an der Ulmer Synagoge entstanden. Was aber noch schwerer wiege: Der nicht materielle Schaden, die Tatsache, dass der Brandanschlag die Mitglieder der jüdischen Gemeinde „stark verunsichert“ habe. „Die Tat richtete sich gegen eine Bevölkerungsgruppe, die seit 2000 Jahren immer wieder Opfer von Übergriffen wird. Judenverfolgung hat eine traurige und lange Geschichte, die jüdische Gemeinde ist deshalb entsprechend empfindlich für so etwas“, erklärte Richter Tresenreiter bei der Urteilsverkündung. Der 47-jährige Täter habe, wie er es selbst im Gespräch mit einem psychiatrischen Gutachter geschildert hat-

te, ein Zeichen gegen die Politik Israels setzen wollen. Schon vor der Tat habe er Pläne dazu geschmiedet. Die Aussage eines Bekannten habe gezeigt, dass der 47-Jährige vorhatte, als Kämpfer für die Palästinenser nach Jerusalem zu reisen. Das tat er am Ende nicht, legte sich stattdessen aber einen anderen Plan zurecht.

Und auch wenn er selbst erklärte, nicht gewusst zu haben, dass es sich bei dem von ihm für die Tat ausgewählten Gebäude um eine Synagoge handele, so habe er doch bewusst „ein Haus der Juden“ beschädigen wollen. „Wenn Juden für die Politik Israels verantwortlich gemacht werden“, erklärte der Richter, sei dies im Gegensatz zu dem, wie es die

Verteidigung im Plädoyer ausführte, durchaus als antisemitische Tat zu werten. „Da braucht man auch keine Nazidevotionen zu Hause haben“, fügte Wolfgang Tresenreiter hinzu.

Der 47-Jährige hatte zwar nicht vor Gericht selbst, jedoch im Gespräch mit einem psychiatrischen Gutachter im Vorfeld der Verhandlung erklärt, dass er mit dem Feuer an der Synagoge „ein Zeichen“ gegen die Politik Israels im Zusammenhang mit Palästinensern setzen wollte. Ihn habe der Nahostkonflikt, der im Frühjahr 2021 erneut aufgeflammt war, sehr beschäftigt und es habe ihn geärgert, dass in seiner Heimatstadt Ulm keiner gegen die Politik Israels protestierte. Vor allem habe ihn gestört, dass durch die gegenseitigen Angriffe Kinder leiden müssten.

Auch in seinem Schlusswort hatte der Angeklagte vor Gericht betont, dass „kein Kind auf der Welt leiden, sondern seine Kindheit auf einem Spielplatz verbringen“ sollte. Um zu zeigen, dass ein solcher Konflikt jeden unvermittelt treffen könne, habe er das Feuer an einem „Haus der Juden“ entzündet wollen. Rund zwei Liter Benzin nutzte er dafür, laut einem Sachverständigen eine zu geringe Menge, um wirklich ernsthaften Schaden anzurichten oder gar das ganze Gebäude in Brand zu setzen. Der psychiatrische Gutachter schätzte den Angeklagten nach seiner Untersuchung als voll schuldfähig ein. Die Verteidigung kündigte bereits an, Revision gegen das Urteil einzulegen.



Weil er im Juni 2021 Feuer an der Fassade der Ulmer Synagoge entfachte, muss ein 47-Jähriger für zwei Jahre und neun Monate in Haft. Laut Richter ist die Tat antisemitisch motiviert gewesen. FOTO: DPA

Keine Gendersternchen in Briefen vom Amt

Land plant Sprachregelung für Behörden – Initiator von Volksbegehren reicht dennoch Klage ein

Von Kara Ballarin

STUTTGART - Sternchen, Unterstrich oder ein großes I mitten im Wort? Solche Formen des Genderns will Innenminister Thomas Strobl (CDU) den Behörden im Land verbieten. Eine entsprechende Verordnung werde er noch im Januar auf den Weg bringen, sagte er am Dienstag in Stuttgart. Eigentlich gebe es gar keinen Regelungsbedarf, hatte zuvor Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Grüne) erklärt. Für einen Bereich bleibt die Neuregelung zudem wirkungslos.

Hintergrund des Ringens um ein Genderverbot ist ein Volksbegehren des Heidelberger Professors Klaus Hekking. Dieses hatte Strobls Haus vergangene Woche aus inhaltlichen und formalen Gründen gestoppt. Hekkings Anliegen teile die Landesregierung aber. Deshalb habe er seinen Kollegen im grün-schwarzen Kabinett ebenfalls schon vergangene Woche eine Neuregelung vorgeschlagen. In der Rechtssprache,

also in Gesetzen und Verordnungen, ist das Gendern bereits jetzt verboten. „Wir werden durch eine Vorschrift sicherstellen, dass das, was für die Rechtssprache gilt, künftig auch für das förmliche Verwaltungshandeln gilt“ – also für alle jeden Schriftverkehr und Dokumenten von Behörden.

Hekking hat zwar eine Klage beim Verfassungsgerichtshof eingereicht. Sobald das Land aber die von Strobl angekündigte Regelung vollzieht, werde er die Klage zurückziehen, sagte er am Dienstag in Stuttgart. Dort war er zuvor bei der CDU-Landtagsfraktion zum Austausch eingeladen. Die Fraktion unterstützte Hekking, so deren Vorsitzender Manuel Hagel. Wie staatlichen Stellen das Gendern verboten werde, sei nicht entscheidend, so Hekking. „Ob das jetzt ein Gesetz oder eine Verwaltungsvorschrift ist, ist uns im Grunde gehupft wie gesprungen.“ Wichtig für ihn und die 25.000 Unterstützer des Volksbegehrens sei es, dass gehandelt und nicht nur geredet werde.

Wenige Stunden zuvor hatte sich Regierungschef Kretschmann von der Genderdebatte erneut genervt gezeigt – und betont, dass es eigentlich keine Regelungen brauche. „In offiziellen Dokumenten halten wir uns an die Rechtschreibregeln, an die Rechtschreibregeln. In der Schule werden Fehler angestrichen“, so Kretschmann. Ein generelles Genderverbot sei so gar nicht möglich, denn erstmal müsse man definieren, was mit Gendern gemeint sei. Er selbst sei Anhänger des generischen Maskulinums, bei dem Frauen in männlichen Begriffen mitgemeint sein sollen. „Früher hat man halt bei der Fasnacht gesagt: liebe Riedlinger. Heute sagt man: liebe Riedlingerinnen und Riedlinger. Das verdirbt mir jeden Redefluss“, kritisierte Kretschmann. Und: „Man sagt heute Studierende statt Studenten, obwohl Studierende nicht immer studieren. Die essen auch mal und liegen im Bett, dann sind sie immer noch Studenten, aber keine Studierende.“

Apropos: Der Hochschulbereich bleibt von Regelungen zur Sprache ausgenommen, betonte die zuständige Wissenschaftsministerin Petra Olschowski (Grüne). Die Wissenschaftsfreiheit an Universitäten und Hochschulen in Forschung und Lehre begründe diesen Sonderfall. Basis für alles seien zwar der Duden und die Rechtschreibregeln. „Wir wissen, dass auch an Hochschulen orthografisch und grammatikalisch korrekt gegendert wird“, so Olschowski. Sollten sich Hochschulen indes gemeinsam dazu entscheiden, anderen Regeln zu folgen, könne dies etwa in Prüfungsordnungen verankert werden. Ihr sei allerdings kein einziger solcher Fall bekannt, so Olschowski.

Anti-Gender-Aktivist Hekking deutete indes Fälle an, in denen Wissenschaftler unter Druck gesetzt würden, in ihren Texten zu gendern. Er wünsche sich eine gemeinsame Selbsterklärung der Hochschulen im Land, die sich klar gegen solche Gängelung ausspricht.

Schwäbische Zeitung

Gegründet 1945
Erscheinungsweise: Werktäglich - Erscheinungsorte: Aalen, Albstadt, Balingen, Biberach, Ehingen, Ellwangen, Friedrichshafen, Laichingen, Leutkirch, Lindau, Ravensburg, Riedlingen, Bad Säckingen, Sigmaringen, Spaichingen, Tettnang, Trossingen, Tuttlingen, Ulm, Bad Waldsee, Wangen.
Redaktion
Chefredakteure: Jürgen Mladek, Andreas Müller, Mitglieder der Chefredaktion: Robin Halle, Katja Korf, Jochen Schlosser
Leitender Redakteur (Editorenpool): Dirk Augustin
Politik: Jochen Schlosser, Wirtschaft: Thomas Hagenbucher, Journal/Kultur: Antje Merke, Sport: Martin Deck, Beilagen/Wochenende: Simone Häfelle, Gestaltung: Hassan Al Mohitassib
alle 88212 Ravensburg, Karlstraße 16
Redaktion Stuttgart: Kara Ballarin, Katja Korf
Redaktion Berlin: Claudia Kling
Regionalsprecher: Aligau/Bodensee: Ulrike Jaub
Korrespondenten in Washington, Moskau, Paris und Brüssel
Druck: SV Druck GmbH & Co. KG Ravensburg, Druckhaus Weingarten

Verlag
Schwäbischer Verlag GmbH & Co. KG Drexler, Gessler
Karlstraße 16, 88212 Ravensburg
Telefon 0751 / 2955-0; Telefax 0751 / 2955-991499
Anzeigen Telefax 0751 / 2955-991139
Geschäftsführer: Lutz Schumacher
Verantwortlich für Anzeigen: Boris Lazar
Marketing und Vertrieb: Marcel Pfeifer
Zustellung und Logistik: Alexander Bachmann
Verantwortliche für Zeitungsproduktion: Anita Löst
Es gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen sowie die aktuelle Preisliste der Schwäbischer Verlag GmbH & Co. KG Drexler, Gessler.
Für den Inhalt der Lokalteile sind die Lokalredaktionen und die lokalen Anzeigenleiter verantwortlich. Für unverlangte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Falls durch Eintritt höherer Gewalt, bei Streik oder Aussperrung keine Zeitung geliefert werden kann, ist eine Entschädigung ausgeschlossen.
Abonnenten-Service: Telefon: 0751 / 29 555 555
Telefax: 0751 / 29 555 556
E-Mail: aboservice@schwaebische.de
E-Mail: redaktion@schwaebische.de



Uri Geller mit seinem Markenzeichen, einem verbogenen Löffel. Der 77-Jährige lebt heute in Israel und betreibt dort ein eigenes Museum.

FOTOS: FREDRIK SANDBERG/IMAGO/TT

Von Dirk Grupe

Früher vermochte Fernsehen, Menschen zu verbinden, Showmaster wie Peter Frankenfeld, Rudi Carrell oder Hans Rosenthal gehörten via Bildschirm quasi zur Familie. Zu den Unterhaltungsgrößen zählte auch Wim Thoelke mit seiner Donnerstagsendung „Drei mal Neun“. Am 17. Januar 1974 gelang ihm sogar das Kunststück, eine ganze Nation in Aufruhr zu versetzen – als er den Israeli Uri Geller in seine Show einlud. Schon bei der Pressekonferenz am Vortag raunte Thoelke: „Räumen Sie die Bestecke vom Abendbrottisch. Sie könnten nach der Sendung verbogen sein wie Angelhaken.“ Die Warnung war berechtigt.

Bei „Drei mal Neun“ fixierte Geller mit hypnotischem Blick zunächst Gabeln und beschwor seine angeblich übersinnlichen Kräfte: „Bend, bend, bend“ (bieg dich, biege dich, biege dich). Und das Besteck bog sich, unübersehbar für 13 Millionen Zuschauer an den Bildschirmen. Denen der Atem stockte, als Geller anschließend noch kaputte Uhren vorgeblich über Telepathie wieder zum Laufen brachte. Auch Thoelke kam aus dem Staunen nicht heraus: „Das sind ja geheimnisvolle Kräfte. Da beginnt man sich zu fragen: Was soll das?“ Richtig, was soll das eigentlich?

Walter von Lucadou geht solem Spuk bis heute nach. Der Physiker und Psychologe leitet seit 1989 in Freiburg die Parapsychologische Beratungsstelle, Uri Geller traf er im Laufe der Jahre mehrfach und sagt: „Geller ist ein charmanter Schlitzohr, das die Leute begeistern kann.“ Und sie entsprechend schlitzohrig auch hinteres Licht führt? Oder doch über mehr als nur faulen Zauber verfügt? Wie auch heute noch unzählige Heiler, Hellseher und Esoteriker behaupten?

Damals jedenfalls reagierte die Bevölkerung fasziniert und faszinos. „Uri Geller verbiegt ganz Deutschland“ titelte die „Bild“-Zeitung und forderte dazu auf, Gabeln, Löffel oder eine kaputte Uhr auf die Zeitung zu legen und intensiv an Uri Geller zu denken. Leser schrieben anschließend von zum Leben erweckten Armbanduhr und Besteck, das „weich wie Butter“ geworden sei.

Auch der „Spiegel“ schrieb über „Uri Gellers rätselhafte Kraft“ und listete Zuschauerreaktionen nach der „Drei mal Neun“-Sendung auf: „In Kassel, Schönfelder Straße 8, empfand Irene Grob, eine Erbuhr aus dem Ersten Weltkrieg zwischen den Fingern, plötzlich ein Kribbeln in der Hand“. Löffel bogen sich und lagen nun, wie bei der Familie Klarer in Straubing, „mit einem Rückwärtsknick von etwa 45 Grad“ in der Schublade. Bei den Flinks in Nippes bog es sich sogar, obwohl die Schublade mit dem Silber „zweimal abgeschlossen“

war. In München, „plötzlich hat's puff gemacht“, versagte ein Fernsehgerät, bei Adelheid Senning in Augsburg zerknackte ein Nußknacker.“ Hui, hui, hui.

Wissenschaftler untersuchten in der Folge das Phänomen, begutachteten zerbrochene Gabeln und gebogene Löffel. Gleichzeitig warnten Kritiker vor Scharlatanerie. So schrieb die „Zeit“, der „Fall Uri Geller“ habe „die Dimension einer gigantischen Volksverdummung angenommen“, und fragte: „Warum aber wollen die Leute lieber von Wundern als von Tatsachen lesen?“ Nun, weil es womöglich in ihrer Natur liegt?

Erscheinungen, die über das Gewöhnliche hinausgehen, gibt es nämlich seit den Frühzeiten der Menschheit, davon zeugen Erzählungen über Magisches und Mystisches in den Schriften der Kulturvölker. Genau wie Geistererscheinungen und Spukphänomene seit Jahrhunderten kontrovers, manchmal amüsiert und nicht selten emotional diskutiert werden. „Der Mensch war schon immer wundersüchtig“, sagt Walter von Lucadou.

„Nun ist das Erstaunen ja keine schlechte Eigenschaft des Menschen“, fährt der Wissenschaftler fort. „Deshalb geht man ja in Zaubervorstellungen, und auch weil man ein bisschen über die Dinge nachdenken möchte.“ Das Nachdenken über Uri

Geller, der seine Gabe angeblich von Aliens erhielt, wie er anfangs noch behauptete, führte allerdings zu recht irdischen Ergebnissen.

„Es gibt Zaubertricks noch und nöcher, mit denen sich Metall verbiegen lässt“, erklärt Lucadou. Darunter spezielle Legierungen, chemische Lösungen, Muskeleinwirkung oder Vertauschungstricks. Und auch alte Zeitmessgeräte benötigen keine Zauberkräfte. „Die meisten Uhren haben eine Gangreserve, auf einem

warmen Röhrenfernseher können sie durchaus wieder anfangen zu laufen.“ Und wenn 100.000 Menschen eine Uhr drauflegen, ist es kein Wunder, wenn 1000 wieder laufen. „Der Uri Geller ist geschickt und nützt solche statistischen Dinge aus.“

Die Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt hält jedoch massenweise Unerklärliches bereit. Das bescherte der Parapsychologe in den 1970er- und 1980er-Jahren einen Boom. Auch renommierte Universitäten gründeten Fakultäten, der akademische Betrieb widmete sich ausgiebig dem Übersinnlichen beziehungsweise seiner Widerlegung. Diese Anziehungskraft hat dieses Forschungsfeld längst wieder eingebüßt. An Studien wurden fehlerhafte Versuchsanordnungen und mangelnde Kontrollbedingungen kritisiert. Überhaupt sei die Parapsychologie kein klar definiertes Fachgebiet, zudem höchst anfällig für Lug, Betrug und Fälschung.

Die Hochstapler, die selbsternannten Geisterjäger und Hellseher, die Protagonisten des Okkulten macht Lucadou dann auch verantwortlich für den zweifelhaften Ruf der Parapsychologie. „Dabei ist es wissenschaftlich interessant und lehrreich, diesen Dingen nachzugehen.“ Was nicht minder für den Laien gilt, wie er betont.

Deshalb wundert es kaum, dass die Freiburger Beratungsstelle rund 3000 Anfragen pro Jahr erhält, unterschiedlichster Art. Wie die eines allein lebenden Mannes, der in seiner Wohnung unheimliche Stimmen hörte. Manche rieten ihm, er solle einen Geisterjäger holen, andere schickten ihn zu einem Psychiater, der ihm ein Mittel gegen Schizophrenie verschrieb. Inklusive Nebenwirkungen, aber ohne Erfolg, weshalb er sich verzweifelt bei Lucadou meldete. Der Physiker entdeckte schließlich, dass die wispernden Stimmen aus dem Teekessel kamen, weil in der Nähe des Hauses ein großer Sendemast stand. „Deshalb konnte der Mann über den Teekessel Radio hören. Diesen Effekt kannte der Psychiater aber nicht.“

Krummes Ding

Als Uri Geller vor 50 Jahren im Fernsehen Gabeln und Löffel verbog, versetzte er Deutschland in Aufruhr. Der Glaube an Okkultes und Esoterisches boomt bis heute. Ein Gespräch mit dem Freiburger Parapsychologen Walter von Lucadou.

Ein anderes Mal rief ihn eine Familie, die in einem Hochhaus lebte und meinte, sie könne, wie auch Uri Geller, Kraft der Gedanken eine Kompassnadel bewegen. Lucadou fand jedoch heraus, dass die Magnetausschläge von den schweren Ausgleichsgewichten des Aufzuges ausgelöst wurden. „Diese Wirkung haben sie jedoch auf sich bezogen“, sagt der Wissenschaftler. „Das wäre wohl den meisten Menschen so ergangen. Dass wir Zufälle auf uns beziehen, ist ein bekannter psychologischer Effekt.“ Andere Effekte sind weniger harmlos.

Denn immer wieder wenden sich Menschen an die Beratungsstelle, die in Zweifel oder Not an sogenannte Wahrsager, Hellseher, Pendler oder Kartenleger geraten, die bei „Wunderheilern“ nach Lösungen suchen – und da-

für sehr viel Geld bezahlen. „Das Interesse an Naturereignissen, die man sich nicht erklären kann, war immer da“, sagt Lucadou. „Die Interpretation im Sinne der Esoterik oder von Religionen ist nur eine Art Krücke, um damit zurechtzukommen.“ Es erstaunt ihn daher nicht, dass zahlreiche esoterische Bewegungen solche Phänomene aufgreifen und in ihr Modell einbauen. „Deshalb haben wir die Beratungsstelle aufgebaut, weil viele Leute Rattenfängern auf den Leim gehen. Die zum Beispiel behaupten, man könne in einem Kurs paranormale Fähigkeiten erlernen und dafür 30.000 Euro verlangen. Das wird aber nicht funktionieren.“

So hat die Stelle schon manches finanzielle Desaster verhindert, ihre öffentliche Förderung wurde trotzdem eingestellt. Es

ANZEIGE

KELLER

FRIEDRICHSTRASSE 89, 88045 FRIEDRICHSHAFEN
WWW.MODEHAUSKELLER.DE

SALE

30-50%

AUF DIE HERBST-/WINTERKOLLEKTION

ab SOFORT

ES LOHNT SICH.

70% AUF ÄLTERE KOLLEKTIONEN!

WIR RÄUMEN UNSER LAGER.

Ihr Modehaus Keller

Montag bis Freitag 9-18 Uhr

Samstag 9-15 Uhr

[instagram.com/modehauskeller](https://www.instagram.com/modehauskeller)

[facebook.com/modehauskeller](https://www.facebook.com/modehauskeller)



Der Physiker und Psychologe Walter v. Lucadou. FOTO: SEEGER/DPA